

## Brief von Jella Oppenheimer an Ferruccio Busoni (Wien, 7. März 1911)

Wien, den 7.3.1911

Liebster Freund,

für Ihren letzten Brief danke ich Ihnen ganz besonders und aus vollster Seele. Der Inhalt lässt mich an die vielen Meilen vergessen, die uns trennen und versetzen mich so unmittelbar in Ihre Nähe, dass ich während des Lesens dachte Ihre Stimme zu hören.

Leider war die Illusion bald zerstört und nun, da ich so vieles sagen möchte, fühle ich, dass ich es schriftlich nicht kann! Ich verstehe Sie ganz, teile was Sie bedrückt und möchte nichts sehnlicher als, dass Sie Freiheit und Ruhe hätten für Ihr Schaffen. Ich empfinde den Zwang, den Sie unterliegen, oftmals so stechend und peinvoll wie einen physischen Schmerz.

Wir müssen baldmöglichst mündlich alles durchsprechen, und ich ho möchte so unendlich gerne hoffen können, dass nicht abermals Monate dazwischen liegen und ich Sie nach Ihrer Rückkehr sehen kann. Viele Wege stehen offen, wie Sie selbst sagen, aber welchen betreten?! Ich habe so manchen im Geiste eingeschlagen, aber immer wieder bin ich auf einen Punkt gekommen, bei dem ich gefürchtet[ habe], dass er für Sie hinderlich, störend wird. Und doch muss ein Weg gefunden werden, dessen Endziel Befreiung für Sie ist.

Innigen Dank für die Programme etc. unter And. Berceuse. Wie glücklich wäre ich sie zu hören, wie schön und inhaltsreich sind die Worte, die den Grundgedanken niedergeben.

Ihr Zusammentreffen mit Mahler freut mich für Sie beide, trotzdem ich Letzteren persönlich nicht kenne. Zum Glück schreiben wir „März“ und Ihre Heimkehr kann nicht mehr fern sein.

Vorige Woche war Herr Andreae aus Berlin mein Gast, leider konnte seine Frau ihn nicht begleiten. Es war mir willkommen, weil ich erfahren[ habe], dass beide zu Ihren Freunden zählen und Sie bewundern.

Sonntag der 12. März

Ich wurde unterbrochen, liebster Freund, und kann erst heute fortsetzen.

Ich habe Sie auch inzwischen oft im Geist umgeben und habe mir manches ausgedacht, dass Ihnen relativ wenig Zwang an herlegt und vielleicht allmählich volle Freiheit gibt; ein aber gibt es aber überall. Nur mündlich lässt sich gründlich über alles reden. Ich habe mich entschlossen Ende dieser Woche nach Bern? zu fahren und freue mich darauf. Ich brauche Erholung, seelisch,; ich sehne mich nach einen Blick ins Weite, da mich hier so vieles einengt und schmerzhaft bedrückt. Diesen 8. April hoffe ich zurück zu sein, und hoffe dann mit frischer Kraft an die oft schweren Aufgaben zu gehen, die das Leben mir stellt. Ich wüsste so gerne, wann Sie zurückkehren, wie Ihr Pläne sind, wann Sie zu Hause sein werden. Ich möchte durchaus auch etwa an den Musikfesten, aul.? der Liszt Feier, teilnehmen. Von der Aufführung der Turandot wusste ich schon durch Hofmannsthal, Reinhardt,. freue mich damit!

Ihre liebe Frau vermute ich daheim, oder wenigstens unterwegs, vielleicht kann ich etwas darüber erfahren.

Innig Lebewohl für heute, ich

breche nicht ab, wenn dieses Blatt

auch schließt. In treuer Freundschaft

Ihre Iella Oppenheimer